

Friedrich Schiller

Don Carlos



Leseprobe

Friedrich Schiller
Don Carlos

Bestellen Sie mit einem Klick für 3,95 €



Seiten: 208

Erscheinungstermin: 31. Januar 2007

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Don Carlos ist Infant von Spanien, Prinz und Anwärter auf den spanischen Thron. Die eigentliche Hauptgestalt des Dramas aber ist der Marquis von Posa, der soeben aus den verwüsteten flandrischen Provinzen heimkehrt und sich nun voller Eifer für die Abschaffung jeglicher Form von Unterdrückung engagiert. 'Geben Sie Gedankenfreiheit!', ruft er dem spanischen König entgegen, 'dem Glück der Völker' zuliebe. Doch sein Idealismus scheitert und er bezahlt dafür mit dem Tod. Sein Jugendfreund Don Carlos soll die Revolte in Flandern jetzt anführen, doch auch dieser Plan wird von Verrat vereitelt ...

Autor

Friedrich Schiller

Friedrich Schiller (1759-1805) wurde in Marbach geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Ab 1776 studierte er auf Befehl des Herzogs Karl Eugen an der Militärakademie Karlsschule in Stuttgart Medizin und arbeitete anschließend als Regimentsarzt. 1782 war Schiller trotz eines Verbots des Herzogs bei der umjubelten Uraufführung der «Räuber» in Mannheim zugegen; er wurde mit Arrest und Schreibverbot bestraft. Er floh über Mannheim, Leipzig und Dresden nach Weimar. 1789 wurde er zum außerordentlichen Professor der Geschichte und Philosophie in Jena berufen. Er litt unter ständigen Geldsorgen, die auch seine Gesundheit angriffen. 1799 siedelte er erneut nach Weimar um, wo er im Alter von nur 45 Jahren starb.

Schiller
Don Carlos

Friedrich Schiller

Don Carlos

Infant von Spanien

Ein dramatisches Gedicht

Anaconda

Personen

PHILIPP der Zweite	König von Spanien	
ELISABETH von Valois	seine Gemahlin	
DON CARLOS	der Kronprinz	
Alexander FARNESE	Prinz von Parma, Neffe des Königs	
Infantin KLARA EUGENIA	ein Kind von drei Jahren	
Herzogin von OLIVAREZ,	Oberhofmeisterin	
.....		
Marquisin von MONDEKAR		
Prinzessin von EBOLI		Damen der Königin
Gräfin FUENTES		
.....		
Marquis von POSA	ein Malteserritter	
Herzog von ALBA		
Graf von LERMA	Oberster der Leibwache	Granden von Spanien
Herzog von FERIA	Ritter des Vlieses	
Herzog von MEDINA SIDONIA	Admiral	
Don Raymond von TAXIS	Oberpostmeister	
.....		
DOMINGO	Beichtvater des Königs	
Der GROSSINQUISITOR	des Königreichs	
Der PRIOR	eines Kartäuser- klosters	
Ein PAGE	der Königin	
Don Ludwig MERKADO	Leibarzt der Königin	
.....		
MEHRERE DAMEN und Granden, Pagen, Offiziere, die Leibwache, und verschiedene stumme Personen		

ERSTER AKT

Der königliche Garten in Aranjuez.

ERSTER AUFTRITT

CARLOS. DOMINGO.

DOMINGO. Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dies rätselhafte Schweigen. Öffnen Sie 5
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns –
Des einz'gen Sohns – zu teuer nie erkaufen.
(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)
Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte? 10
Ich stand dabei, als in Toledos Mauern
Der stolze Carl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuss drängten.
Und jetzt in Einem – Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen – 15
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen – Prinz, und dieses Auge 20
Gestand: Ich bin gesättigt.
(Carlos wendet sich weg.) Dieser stille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Rätsel dieses ganzen Hof's, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät 25
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Träne Ihrer Mutter.

- CARLOS (*dreht sich rasch um*). Mutter!
– O Himmel, gib, dass ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!
- DOMINGO. Prinz!
- CARLOS (*besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne*).
Hochwürd'ger Herr – ich habe sehr viel Unglück 30
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.
- DOMINGO. Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?
- CARLOS. Und meine neue Mutter – hat sie mir 35
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.
Sie gab ihm eine Tochter – O wer weiß
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert? 40
- DOMINGO. Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt, 45
Und Königin – und ehemals Ihre Braut?
Unmöglich Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Carl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Carlos nicht.
Verwahren Sie sich, Prinz, dass sie es nie, 50
Wie sehr sie ihrem Sohn missfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.
- CARLOS. Glauben Sie?
- DOMINGO. Wenn Eure Hoheit sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte – 55
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Palastes mittlerer Tribune,
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
»Der König blutet!« – Man rennt durcheinander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr 60
Der Königin. »Der Prinz?«, ruft sie und will,

Und will sich von dem obersten Geländer
Herunterwerfen. – »Nein! Der König selbst!«,
Gibt man zur Antwort – »So lasst Ärzte holen!«,
Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte. 65

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

CARLOS. Ich bewundre

Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Ernsthaft und finster.)

Doch hab ich immer sagen hören, dass
Gebärdenspäher und Geschichtenträger 70

Des Übels mehr auf dieser Welt getan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.

Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

DOMINGO.

Sie tun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn 75

Mit Menschen – nur mit Unterscheidung. Stoßen

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück,

Ich mein es gut mit Ihnen.

CARLOS.

Lassen Sie

Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst

Sind Sie um Ihren Purpur. 80

DOMINGO *(stutzt)*.

Wie?

CARLOS.

Nun ja.

Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,

Den Spanien vergeben würde?

DOMINGO.

Prinz,

Sie spotten meiner.

CARLOS.

Das verhüte Gott,

Dass ich des fürchterlichen Mannes spotte,

Der meinen Vater selig sprechen und 85

Verdammen kann!

DOMINGO.

Ich will mich nicht

Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige

Geheimnis Ihres Kummers einzudringen.

Nur bitt ich Eure Hoheit, eingedenk

Zu sein, dass dem beängstigsten Gewissen 90

- Die Kirche eine Zuflucht aufgetan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missetaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen –
Sie wissen was ich meine, Prinz, ich habe
Genug gesagt. 95
- CARLOS. Nein! Das soll ferne von mir sein,
Dass ich den Siegelführer so versuchte!
- DOMINGO. Prinz, dieses Misstraun – Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.
- CARLOS (*fasst ihn bei der Hand*). Also geben Sie
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann, 100
Das weiß die Welt – doch, frei heraus – für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden 105
Sie das dem König, der Sie hergesandt.
- DOMINGO. Mich hergesandt –
- CARLOS. So sagt ich. O zu gut,
Zu gut weiß ich, dass ich an diesem Hof
Verraten bin – ich weiß, dass hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß, 110
Dass König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Silbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute Tat bezahlte. 115
Ich weiß – O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.
- DOMINGO. Der König ist gesonnen
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab ich 120
Die Gnade, Prinz –
- CARLOS. Schon gut. Ich werde folgen.
(*Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.*)
Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! – Schon seh ich deine Seele

Vom gift'gen Schlangenbiss des Argwohns bluten,
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt 125
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

ZWEITER AUFTRITT

CARLOS. MARQUIS VON POSA.

CARLOS. Wer kommt? – Was seh ich! O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

MARQUIS. Mein Carlos!

CARLOS. Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? – O du bist's! 130
Ich drück an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich. 135

MARQUIS. Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

CARLOS. Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank ich diese Überraschung? Wem? 140
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wusstest,
Dass Carlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch? 145

MARQUIS. Vergebung,
Mein teurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Rot
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen, 150
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muss ich glauben, teurer Prinz? – Das ist

- Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet –
Denn jetzt steh ich als Roderich nicht hier, 155
Nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle –
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm ich Sie – es sind die Flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen. 160
Getan ist's um Ihr teures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauer Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Carls glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande. 165
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat für Menschlichkeit zu schlagen.
- CARLOS. Sie stürzt dahin.
- MARQUIS. Weh mir! Was muss ich hören!
- CARLOS. Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir hat einst von einem Carl geträumt, 170
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach – doch der ist lang begraben.
Den du hier siehst, das ist der Carl nicht mehr,
Der in Alkala von dir Abschied nahm,
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit, 175
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden – O der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön. Vorbei
Sind diese Träume. –
- MARQUIS. Träume, Prinz! – So wären
Es Träume nur gewesen? 180
- CARLOS. Lass mich weinen,
An deinem Herzen, heiße Tränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand – niemand –
Auf dieser großen weiten Erde niemand.
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet, 185
Ist keine Stelle – keine – keine, wo
Ich meiner Tränen mich entlasten darf,
Als diese. O bei allem, Roderich,

Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
 Verjage mich von dieser Stelle nicht. 190

MARQUIS (*neigt sich über ihn in sprachloser Rührung*).

CARLOS. Berede dich, ich wär ein Waisenkind,
 Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
 Ich weiß ja nicht was Vater heißt – ich bin
 Ein Königssohn – O wenn es eintrifft, was
 Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen 195
 Herausgefunden bist, mich zu verstehn,
 Wenn's wahr ist, dass die schaffende Natur
 Den Roderich im Carlos wiederholte,
 Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
 Am Morgen unsres Lebens gleich bezog, 200
 Wenn eine Träne, die mir Lindrung gibt,
 Dir teurer ist, als meines Vaters Gnade –

MARQUIS. O teurer als die ganze Welt.

CARLOS. So tief
 Bin ich gefallen – bin so arm geworden,
 Dass ich an unsre frühen Kinderjahre 205
 Dich mahnen muss – dass ich dich bitten muss,
 Die lang vergessnen Schulden abzutragen,
 Die du noch im Matrosenkleide machtest –
 Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
 So brüderlich zusammen aufgewachsen, 210
 Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
 So sehr verdunkelt mich zu sehn – ich endlich
 Mich kühn entschloss, dich grenzenlos zu lieben,
 Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.
 Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten 215
 Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
 Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
 Oft stand ich da, und – doch das sahst du nie!
 Und heiße, schwere Tränentropfen hingen
 In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend, 220
 Geringre Kinder in die Arme drücktest.
 Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
 Bin Ich dir nicht auch herzlich gut? – Du aber,
 Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
 Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn. 225

MARQUIS. O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen.

CARLOS. Ich hatt es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wiesest du 230
Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall tat, was Carlos nie gekonnt.
Einmal geschah's bei unsern Spielen, dass 235
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Dass es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
Dem Könige mit tränendem Gesicht.
Die ganze Jugend des Palastes muss 240
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge Tat,
Und wär es auch an seinem eignen Kinde,
Aufs Schrecklichste zu ahnden. – Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt, 245
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich tat es, rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache.

MARQUIS. Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

CARLOS. Sie ward's:
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes, 250
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Carl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend aneinander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut 255
Floss schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht – Du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja!
Ja, riefst du aus; mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist. 260

MARQUIS (*reicht ihm die Hand*).

Ich will es, Carl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.

Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

CARLOS. Jetzt, jetzt.

O zögre nicht. Jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst. 265

Ich brauche Liebe. – Ein entsetzliches
Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urteil meines Todes lesen.
Hör an – erstarre – doch erwidre nichts – 270
Ich liebe meine Mutter.

MARQUIS. O mein Gott!

CARLOS. Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
Sprich, dass auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze – sprich – 275
Was du mir sagen kannst, errat ich schon.

Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb ich. Dieser Weg 280
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung – lasterhaft –
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens –
Das seh ich ja, und dennoch lieb ich.

MARQUIS. Weiß
Die Königin um diese Neigung? 285

CARLOS. Konnt ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau,
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt ich ohne Zeugen mich ihr nahn? 290

Acht höllenbange Monde sind es schon,
Dass von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, dass ich sie täglich anzuschauen
Verurteilt bin, und wie das Grab zu schweigen.

Acht höllenbange Monde, Roderich, 295
Dass dieses Feu'r in meinem Busen wüetet,
Dass tausendmal sich das entsetzliche

Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich – nur wen'ge Augenblicke 300
Allein mit ihr –

MARQUIS. Ach! Und Ihr Vater, Prinz –

CARLOS. Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;
Von meinem Vater sprich mir nicht.

MARQUIS. Sie hassen Ihren Vater? 305

CARLOS. Nein! Ach nein!

Ich hasse meinen Vater nicht – doch Schauer
Und Missetäters-Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen 310
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt ich gelebt, als mir zum ersten Mal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er stehnden Fußes 315
Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. – O Gott!
Hier fühl ich, dass ich bitter werde – Weg –
Weg, weg von dieser Stelle. 320

MARQUIS. Nein, Sie sollen,

Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

CARLOS. Oft hab ich mit mir selbst gerungen, oft

Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Tränengüssen vor das Bild 325
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht – doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach Roderich!

Enthülle du dies wunderbare Rätsel
Der Vorsicht mir – Warum von tausend Vätern 330
Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegenteile

Des Orts – des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen –

CARLOS. Das war auch meine Hoffnung.

Doch ach, sie war vergebens!

370

MARQUIS. Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.

Ist sie in Spanien dieselbe noch,

Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,

So find ich Offenherzigkeit. Kann ich

In ihren Blicken Carlos' Hoffnung lesen,

375

Find ich zu dieser Unterredung sie

Gestimmt – sind ihre Damen zu entfernen –

CARLOS. Die meisten sind mir zugetan. – Besonders

Die Mondekar hab ich durch ihren Sohn,

Der mir als Page dient, gewonnen. –

380

MARQUIS. Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich

Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

CARLOS. Das will ich – will ich – also eile nur.

MARQUIS. Ich will nun keinen Augenblick verlieren.

Dort also, Prinz, auf Wiedersehn.

385

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

*Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten,
vom Landhause der Königin begrenzt.*

DRITTER AUFTRITT

*Die KÖNIGIN. Die HERZOGIN VON OLIVAREZ. Die PRINZESSIN
VON EBOLI, und die MARQUISIN VON MONDEKAR,
welche die Allee heraufkommen.*

KÖNIGIN *(zur Marquisin).*

Sie will ich um mich haben, Mondekar.

Die muntern Augen der Prinzessin quälen

Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,

- Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt. 390
- EBOLI. Ich will es
Nicht leugnen, meine Königin, dass ich
Madrid mit großen Freuden wiedersehe.
- MONDEKAR. Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?
- KÖNIGIN. Von – dieser schönen Gegend wenigstens. 395
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab ich mir längst zum Lieblich auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find ich meine Kinderspiele wieder, 400
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.
- EBOLI. Wie einsam aber,
Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe. 405
- KÖNIGIN. Das Gegenteil vielmehr.
Tot find ich es nur in Madrid. – Doch was
Spricht unsre Herzogin dazu?
- OLIVAREZ. Ich bin
Der Meinung, Ihro Majestät, dass es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten, 410
Den Winter in der Residenz, solange
Es Könige in Spanien gegeben.
- KÖNIGIN. Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
Hab ich auf immer mich des Streits begeben.
- MONDEKAR. Und wie lebendig es mit Nächstem in 415
Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Autodafé hat man uns auch
Versprochen –
- KÖNIGIN. Uns versprochen! Hör ich das
Von meiner sanften Mondekar? 420
- MONDEKAR. Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

KÖNIGIN. Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

EBOLI. Ich? – Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlechte Christin mich zu halten,
Als die Marquisin Mondekar. 425

KÖNIGIN. Ach! Ich
Vergesse wo ich bin. – Zu etwas anderm. –
Vom Lande, glaub ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, deucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
Von diesem Aufenthalt versprochen, und 430
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

OLIVAREZ. Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf? 435
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

KÖNIGIN. Ja! Gut, dass Sie mich mahnen, Herzogin.
(Zur Prinzessin.)
Man bittet mich bei Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muss 440
Ein würd'ger Mann sein.

OLIVAREZ. Ihre Majestät,
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

KÖNIGIN.
Das wird den Mann sehr glücklich machen – Doch 445
Wir wollen wissen, ob er lieben kann,
Und Liebe kann verdienen. – Eboli,
Das frag ich Sie.

EBOLI (*steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen,
endlich fällt sie der Königin zu Füßen*).
Großmüt'ge Königin,
Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie –
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht – 450
Nicht aufgeopfert werden.

KÖNIGIN. Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist

Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. – Ist es

Schon lang, dass Sie den Grafen ausgeschlagen?

455

EBOLI (*aufstehend*).

O viele Monate. Prinz Carlos war

Noch auf der hohen Schule.

KÖNIGIN (*stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an*).

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

EBOLI (*mit einiger Heftigkeit*).

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,

Aus tausend Gründen niemals.

460

KÖNIGIN (*sehr ernsthaft*).

Mehr als Einer ist

Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen – das

Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(*Zu den andern Damen.*)

Ich habe

Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.

Marquisin, bringen Sie sie mir. –

OLIVAREZ (*sieht auf die Uhr*).

Es ist

Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät. –

465

KÖNIGIN. Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?

Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,

Mich zu erinnern wenn sie kommt.

*Ein PAGE tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin,
welche sich darauf zur Königin wendet.*

OLIVAREZ.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät –

KÖNIGIN.

Von Posa?

OLIVAREZ.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,

470

Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe

Von der Regentin Mutter übergeben

Zu dürfen.

KÖNIGIN. Und ist das erlaubt?

OLIVAREZ (*bedenklich*).

In meiner Vorschrift

Ist des besondern Falles nicht gedacht,

Wenn ein kastilian'scher Grande Briefe

475

Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

KÖNIGIN. So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

OLIVAREZ. Doch mir vergönne Ihre Majestät 480
Mich so lang zu entfernen. –

KÖNIGIN. Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.
*(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen
einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.)*

VIERTER AUFTRITT

KÖNIGIN. PRINZESSIN VON EBOLI. MARQUISIN VON MONDEKAR,
und MARQUIS VON POSA

KÖNIGIN. Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

MARQUIS. Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze 485
Mein Vaterland genannt als jetzt. –

KÖNIGIN *(zu den beiden Damen)*. Der Marquis
Von Posa, der im Ritterspiel zu Reims
Mit meinem Vater eine Lanze brach,
Und meine Farbe dreimal siegen machte –
Der Erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin 490
Der Spanier zu sein.
(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre
Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, dass Sie
Mein Gast sein würden in Kastilien.

MARQUIS. Nein, große Königin – denn damals träumte 495
Mir nicht, dass Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

KÖNIGIN. Stolzer Spanier!

- Das Einzige? – Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois? 500
- MARQUIS. Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihro Majestät – denn jetzt
Sind Sie ja unser.
- KÖNIGIN. Ihre Reise, hör ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. – Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen viel geliebten Brüdern? 505
- MARQUIS (*überreicht ihr die Briefe*).
Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.
- KÖNIGIN. Muss sie
Es nicht sein bei dem teuern Angedenken 510
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinnrung an – Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier;
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn – Und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen 515
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron – ein Freier!
Ein Philosoph! – Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen. 520
Man ist sehr – ruhig in Madrid.
- MARQUIS. Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.
- KÖNIGIN. So hör ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt. 525
(*Zur Prinzessin von Eboli.*)
Mir deucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen – Wollen
Sie mir sie bringen?
(*Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser
zum Marquis.*) Chevalier, ich müsste

- Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
 Hat einen frohen Menschen mehr gemacht 530
 An diesem Hofe.
- MARQUIS. Einen Traurigen
 Hab ich gefunden – den auf dieser Welt
 Nur etwas fröhlich –
(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)
- EBOLI. Da der Chevalier
 So viele Länder hat gesehen, wird
 Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges 535
 Uns zu erzählen wissen.
- MARQUIS. Allerdings.
 Und Abenteuer suchen ist bekanntlich
 Der Ritter Pflicht – die heiligste von allen,
 Die Damen zu beschützen.
- MONDEKAR. Gegen Riesen!
 Jetzt gibt es keine Riesen mehr. 540
- MARQUIS. Gewalt
 Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.
- KÖNIGIN. Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
 Doch keine Ritter gibt es mehr.
- MARQUIS. Noch jüngst,
 Auf meinem Rückweg von Neapel, war
 Ich Zeuge einer rührenden Geschichte, 545
 Die mir der Freundschaft heiliges Legat
 Zu meiner eigenen gemacht. – Wenn ich
 Nicht fürchten müsste, Ihre Majestät
 Durch die Erzählung zu ermüden –
- KÖNIGIN. Bleibt
 Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin 550
 Lässt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
 Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.
- MARQUIS. Zwei edle Häuser in Mirandola,
 Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
 Die von den Gibellinen und den Guelfen 555
 Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
 Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
 In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
 Des mächtigen Pietro Schwestersohn,

